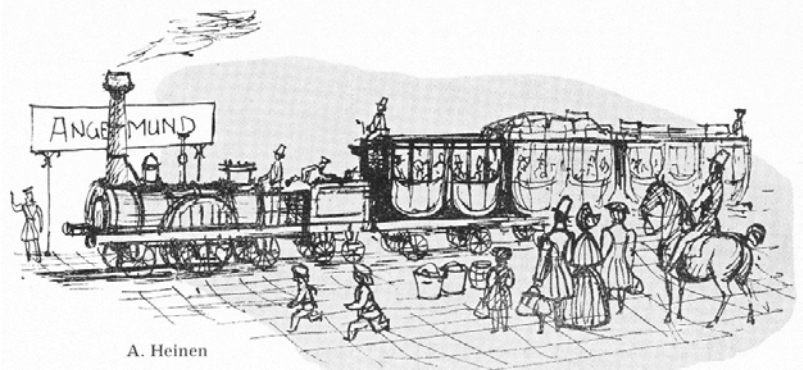


Die erste Eisenbahn

Theo Volmert

1843 erhielt die „Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft“ die Genehmigung zum Bau einer Bahn von Deutz über Düsseldorf, Duisburg und Dortmund nach Minden. 1846 war die Bahn bis Duisburg betriebsfähig. Damit fuhr zum ersten Mal eine Eisenbahn durch unser heutiges Amtsgebiet. Sie fuhr aber an Angermund, der Metropole der damaligen Bürgermeisterei gleichen Namens vorbei. Der Bahnhof lag mitten im Wald, in halb-stündiger Entfernung vom Ort Kalkum. Es ist zu verstehen, dass solche Missachtung die Angermunder verdross und dass die Bewohner der alten Freiheit ihren eigenen Bahnhof haben wollten. Aber damals war der Herr Graf gar nicht damit einverstanden. Der Bewohner von Schloss Heltorf fürchtete wohl, in seiner feudalen Ruhe des „Dicken-busches“ gestört zu werden. So kam es, dass die armen Angermunder noch viele Jahre warten mussten, bis sie ihren Bahnhof erhielten. Im Ganzen waren tatsächlich 50 Jahre vergangen, seitdem die erste Eisenbahn durch Angermund gefahren war, ohne allerdings die Angermunder mitzunehmen. Ihren hartnäckig erkämpften Sieg feierten sie 1896 mit einem Fackelzug und einem Fest im Perpéetschen Saal. Das erstmalige Halten des Dampfrosses auf Angermunder Boden begeisterte den Düsseldorfer Maler C. M. Seyppel zu einer Hymne, die nach der Melodie „Strömt herbei, ihr Völkerscharen!“ an jenem Festabend ihre Uraufführung erleben sollte. Das Lied hatte sieben Strophen. Einige davon mögen hier als Kostprobe dienen:

„Halt!“ klang's heut zum ersten Male,
 Dass erzitterte der Grund,
 Dass das Echo hier im Saale
 Widerklang in Angermund.
 „Halt!“ erschallt es laut und grelle,
 Töne pfeifen das Signal,
 Unsere neue Haltestelle
 Funktioniert zum ersten Mal.
 Oftmals hing's am seidnen Fädchen,
 Dass der ganze Plan misslang,
 Und das „Halt!“ an unserem Städtchen,
 Ist für uns der schönste Klang.
 „Halt!“ ihr Nörgler und ihr Neider,
 Rufen laut wir, dass ihr's hört,
 Ihr habt unser Streben leider
 Aufgehalten und gestört.
 „Halt!“ mag andern Leuten deuten,
 Dass es wieder abwärts geht.
 Uns klingt es wie Jubelläuten,
 Und worum sich alles dreht.
 Angermund wird neu erstehen,
 Neuer Glanz erblühen bald,
 Und das alles wird geschehen
 Durch das liebe Wörtchen „Halt!“.



A. Heinen

Von dem Bau der Bahnstrecke durch Angermund im Jahre 1846 konnte vor vielen Jahren ein Angermunder Bürger, Pitter Rademacher, noch folgende Geschichte erzählen:

„Minne Gruhsvatter hät et mech dökkes (oft) vertällt, wie an der Letzbröck (Litzbrück) vorbei de Iserbahn gebaut wohde ess. To-ihsch woehr öm dat nit reit (recht), als die Lüt, die dä Schienestrang affmehte moßten, op sinnem Hoff an de Kämp domet ahnfinge. Die wollden nämlich han, dat hä die Schüreporz (Scheunentür) opmake sollt.



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

„Wofür dat dann?“ frogten hä die Häre, die lange Stange on so'n Aat Fernrohr bei sech hadden.

„Ja, lieber Mann, wir wollen den Weg für die Eisenbahn abstechen: die geht nämlich gerade mitten durch Ihre Scheune.“

„Ja, leeve Jott!“ riep do mie Gruhsvatter, „dat geit ävver nit!“

„Haben Sie nur keine Angst, lieber Mann, es wird Ihnen ja reichlich vergütet!“

„Om die paar Mark, do gäv ech nix dröm. Ävver die Moleste, die ech domet han!“

„Molesten? Wieso?“

„Ja denkt Ihr denn, ech wör suh doll, on stönd emmer nett parat on diet jiedesmohl, wenn sonne Zoch kömpt, die Schüreporz op-on tomahke?“

1872 baute die „Bergisch-Märkische Eisenbahngesellschaft“ die Strecke von Düsseldorf-Rath nach Ratingen-Ost und von hier weiter über Hösel nach Kettwig und Werden. Fast gleichzeitig entstand 1874 die von der „Rheinischen Eisenbahngesellschaft“ durchgeführte Strecke Düsseldorf—Ratingen (West)—Lintorf—Mülheim (Speldorf).

Ob die Lintorfer wie die Angermunder auch ein Fest gefeiert haben, als zum erstenmal fahrplanmäßig ein Zug in Lintorf hielt, weiß niemand mehr. Kein Lied zeugt davon. Aber Frau Allmacher (geboren am 3. Dezember 1858) erzählte mir vor einigen Tagen von ihrer ersten Eisenbahnfahrt im Jahre 1876. Im Allgemeinen aber, sagte sie mir, galten Leute, die bei jeder Gelegenheit die Eisenbahn benutzten, als „Fuhlenzer“ und „Wenkbühdels“.

Die Lintorfer, die auf einen grünen Zweig kommen wollten, liefen zu Fuß nach Ratingen. „De Juss Pabelick liep tu Fuht nach Grafeberg ... Dä hadden jo och son lange Been“, fügte sie erklärend hinzu. Gret Schulten ist nie mit der Eisenbahn gefahren. Sie hatte zu große Angst, beim Aussteigen die Tür nicht aufmachen zu können und dann weiterfahren zu müssen, immer weiter ... Von diesem Komplex war sie nicht zu heilen. „Watt dä Buhr nett kennt, dat frett hä nitt“, meinte Frau Allmacher philosophisch.

Hübsch ist auch die Geschichte von Möncke Micke, die kurz nach der Eröffnung der Rheinischen Strecke von Lintorf nach Düsseldorf fuhr, mit ihrer Fahrkarte 3. Klasse aber in ein Abteil 4. Klasse eingestiegen war. Der kontrollierende Schaffner machte sie aufmerksam, dass sie in eine höhere Klasse einsteigen dürfe. In Ratingen verließ Möncke Micke das Abteil. In Düsseldorf sahen dann Lintorfer, die mit demselben Zug gefahren waren, wie Möncke Micke aus einem Bremserhäuschen herauskletterte.

Vom Lintorfer Bahnhof bis zur alten Zeche war vor 50 Jahren eine „Luftbahn“ in Betrieb, eine Drahtseilbahn, die in Eisenkästen zur Zeche hin Kohlen und von der Zeche zur Bahn hin Bleierze beförderten. Später verband ein Eisenbahnanschluss den Lintorfer Bahnhof mit den Fabriken am Fürstenberg.

Von den Kleinbahnen des Angerlandes darf nicht das Bimmelbähnchen vergessen werden, das zwischen Hösel und Heiligenhaus hin- und herpendelte. Diese Strecke wurde durch die „Bergische Kleinbahn-Gesellschaft“ am 1. Oktober 1899 eröffnet. Der Kleinbahnzug, „Puffer“ genannt, bestand aus einem oder zwei Personen- und ebenso vielen Güterwagen. Wenn dieser Zug, dem Tempo der neuen Zeit durchaus abhold, von Heiligenhaus talwärts fuhr, gab er einen langen Pfiff von sich, um seine baldige Ankunft den Höselern mitzuteilen. Zur Mittagszeit war dieser Pfiff für die Hausfrauen ein Zeichen, sich um das Essen zu kümmern. So kam es vor, daß eine der plauschenden Hausfrauen ausrief, wenn der Pfiff ertönte: „Mariejosef! Der Puffer! On ech han min Erpel noch nit opjeesat!“

Der Puffer arbeitete zwar sehr geräuschvoll, besaß aber Gemüt und war, wie gesagt, kein gieriger Kilometerfresser. Er eilte mit Weile durch das schöne Angerland, und auch der Lokomotivführer und der Schaffner waren gemächliche und gemütliche Leute wie noch die alten Postillone aus der Biedermeierzeit. Sonntags, wenn der letzte Zug, der „Lumpensammler“, nach Heiligenhaus fuhr, lief der Schaffner die Wirtschaften an den Haltestellen ab und ermahnte seine Heiligenhauser Gäste, Bekannte und Freunde, doch einzusteigen und mit dem Trinken aufzuhören, sonst würden die Frauen zu Hause ein zu großes Lamento machen. Das waren wirklich noch Zeiten, als solche Schaffner noch lebten. 1923 fuhr der gemütliche „Puffer“ zum letztenmal.

